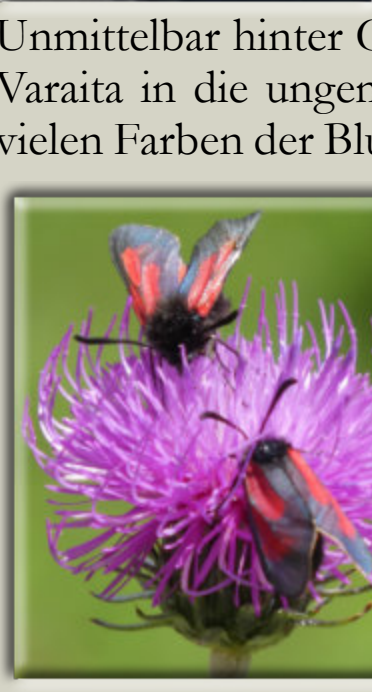


Eine Kurzgeschichte:

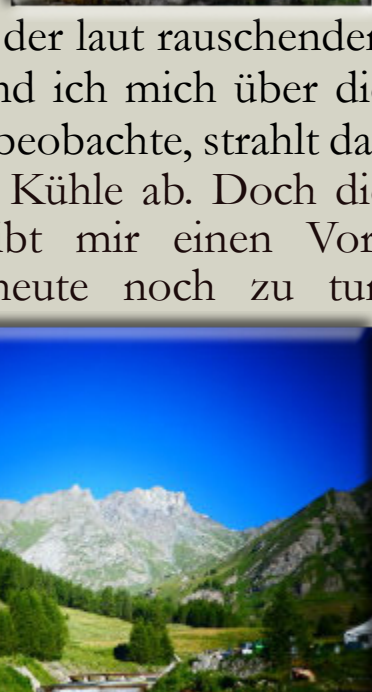
Dichtung und Wahrheit im Valle Antolina

Folgen Sie hier der Autorin in das obere Valle Varaita. In Vergangenheit und Gegenwart. Auf Spurensuche nach Edelfa, den Gefährten, dem Teufelssohn ... Als inspirierende Traumspeise im Nachempfinden verzaubernder Erlebnisse ...

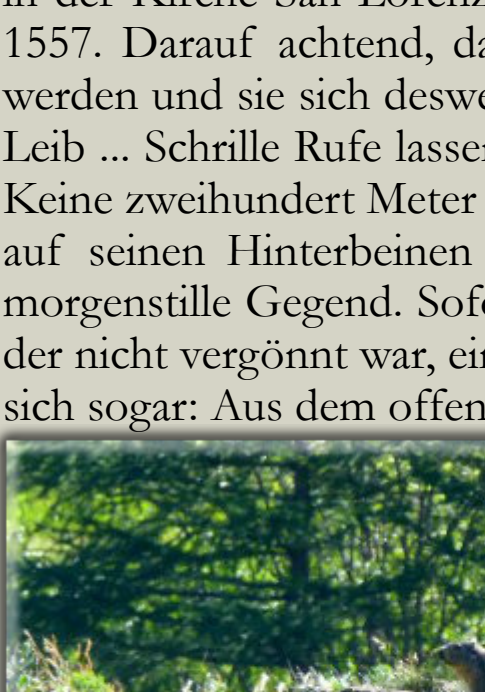
Meine Wanderung beginnt in Chianale auf 1.597 Metern ü.d.M. am Morgen eines von blauem Himmel verwöhnten Julitages. Ich folge zunächst nicht dem Wegweiser U21, der in die Gegend des Valle Antolina führt, sondern ich nehme unbedingt den Weg über die kleine steinerne Brücke zwischen den beiden alten



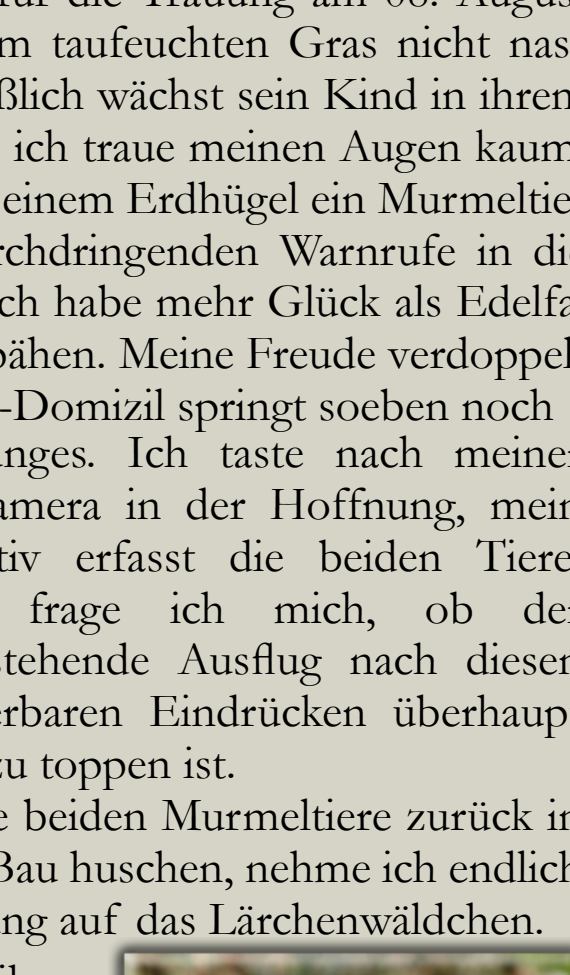
Kirchlein hindurch, die Edelfa so bestaunte. Ein Hineingehen für eine kurze morgendliche Andacht, bevor ich in die Bergwelt aufsteige, bleibt auch mir verwehrt. Nicht wegen der Angst vor den Franzosen oder Cortemilia's Häschern. Nein. Die kleinen Gotteshäuser sind schlicht abgeschlossen. (links: San Antonio, rechts San Lorenzo).



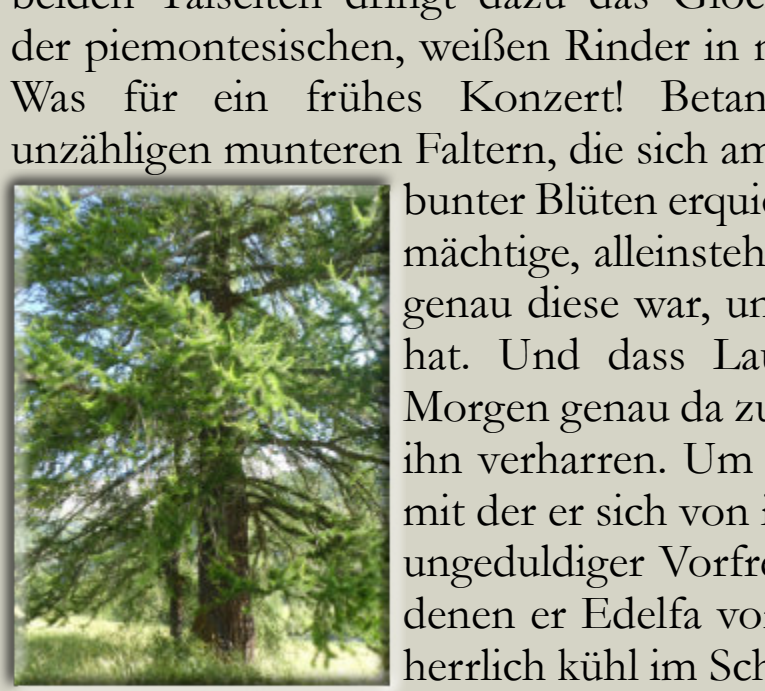
Unmittelbar hinter Chianale schlage ich meinen Weg rechts der laut rauschenden Varaita in die ungemäßen, hüfthohen Wiesen ein. Während ich mich über die vielen Farben der Blumenvielfalt freue und emsige Insekten beobachte, strahlt das taufeuchte Gras noch herrliche Kühle ab. Doch die Sonne in meinem Rücken gibt mir einen Vorgeschmack dessen, was sie heute noch zu tun



beabsichtigt: Es steht ein herrlicher, aber angesichts meines Vorhabens sicher schweißtreibender Tag bevor. Unterdessen ich mich also durch die Wiesen arbeite, sehe ich Lauro vor mir. Wie er Edelfa

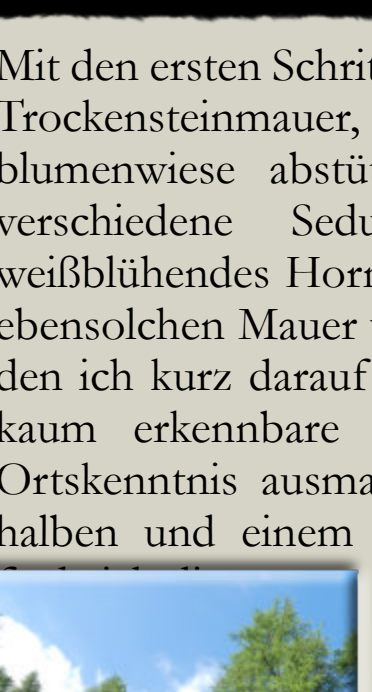
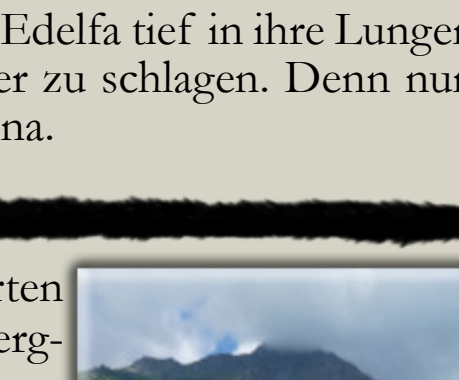


behutsam auf seinen Armen durchs hohe Gras trägt. Glücklicherweise eben in der Kirche San Lorenzo erbetenen Termins für die Trauung am 08. August 1557. Darauf achtend, dass Edelfa's Röcke vom taufeuchten Gras nicht nass werden und sie sich deswegen unterkühlt. Schließlich wächst sein Kind in ihrem Leib ... Schrille Rufe lassen mich aufmerken und ich traue meinen Augen kaum: Keine zweihundert Meter von mir reckt sich auf einem Erdhügel ein Murmeltier auf seinen Hinterbeinen und schickt seine durchdringenden Warnrufe in die morgenstille Gegend. Sofort bleibe ich stehen. Ich habe mehr Glück als Edelfa, der nicht vergönnt war, eines dieser Tiere zu erspähen. Meine Freude verdoppelt sich sogar: Aus dem offensichtlichen Murmeltier-Domizil springt soeben noch ein Junges. Ich taste nach meiner



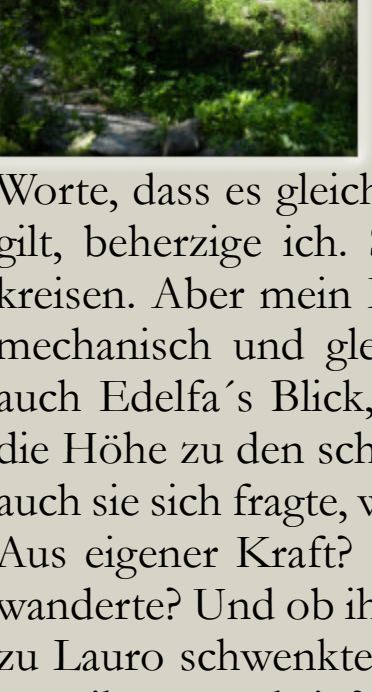
Fotokamera in der Hoffnung, mein Objektiv erfasst die beiden Tiere. Dazu frage ich mich, ob der bevorstehende Ausflug nach diesen wunderbaren Eindrücken überhaupt noch zu toppen ist. Als die beiden Murmeltiere zurück in ihren Bau huschen, nehme ich endlich Richtung auf das Lärchenwäldchen.

Desse Duft war es, der Edelfa nach ihrem Klosteraufenthalt in ihrer letzten Nacht unter freiem Himmel so tiefen und wohligen Schlummer schenkte. Unentwegt umschallen mich Murmeltierufe. Von beiden Talseiten dringt dazu das Glockengebimmel der piemontesischen, weißen Rinder in meine Ohren. Was für ein frühes Konzert! Betanzt von den unzähligen munteren Faltern, die sich am Morgentau

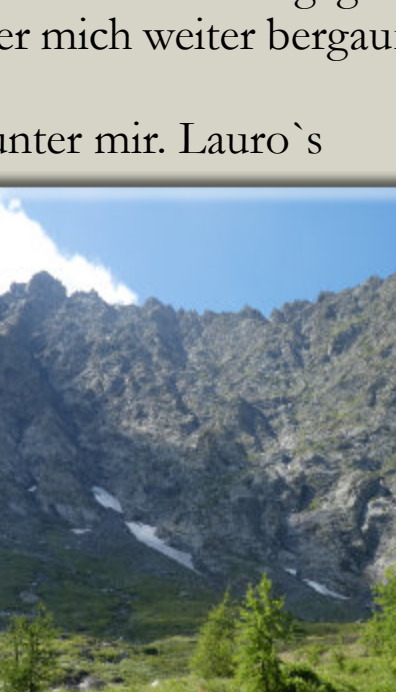


bunter Blüten erquicken ... Am Waldrand stoße ich auf eine mächtige, alleinstehende Lärche. Ich stelle mir vor, dass es genau diese war, unter der Edelfa in den Schlaf gefunden hat. Und dass Lauro sich am darauffolgenden frühen Morgen genau da zu ihr hockte, um sie zu wecken. Ich sehe ihn verharren. Um Edelfa still zu betrachten. In Wehmut, mit der er sich von ihrer Nähe verabschiedet. Wegen der in ungeduldiger Vorfreude auf sie wartenden Gefährten, mit denen er Edelfa von diesem Tag an teilen müsste. - Es ist herrlich kühl im Schatten der Lärche. Auch ich verweile für einen Moment. Meine Nase sucht nach dem Duft, den Edelfa tief in ihre Lungen sog. Ich finde ihn. Zeitgleich beginnt mein Herz höher zu schlagen. Denn nun liegt er vor mir - der direkte Aufstieg zum Valle Antolina.

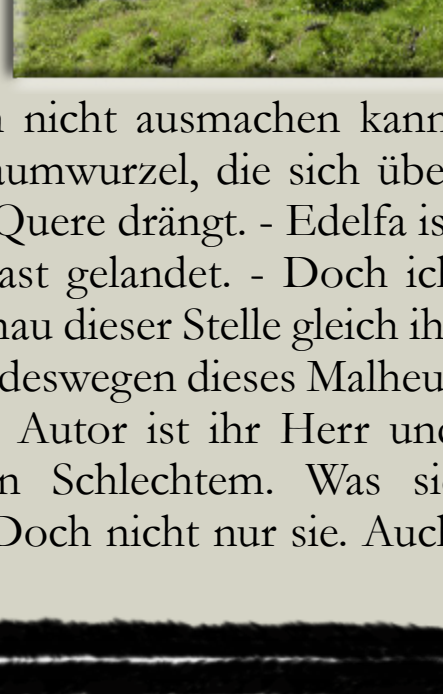
Mit den ersten Schritten bergan folge ich einer verwitterten Trockensteinmauer, die eine höherliegende Bergblumenwiese abstützt. Hier erfreuen mich nicht nur verschiedene Sedum-Arten, sondern auch zartes, weißblühendes Hornkraut. Ob Edelfa und Lauro an einer ebensolchen Mauer vorbeigelaufen sind? - Der steile Pfad, den ich kurz darauf benutze, ist natürlich nicht mehr der kaum erkennbare Steig, den Lauro in seiner guten Ortskenntnis ausmachte. Mein Pfad ist zwischen einem halben und einem Meter breit ausgetreten. Zuverlässig



rot-weißen Farbmarkierungen an Steinen am Wegesrand. Trotzdem nehme ich keine fünfzehn Gehminuten später meine Wanderstöcke zu Hilfe, um mich auf dem steinigen, ausgewaschenen Fußweg besser im Gleichgewicht zu halten. Weil, sollte mir beim sich jetzt in die Höhe klimmenden Steig schwindelig werden, käme mir kein Lauro mit einem in kühlem Bachwasser angefeuchtetem Halstuch entgegen. Auch gibt es keinen Maulesel Bazzo, der mich weiter bergauf tragen könnte. - Das Lärchenwäldchen liegt jetzt weit unter mir. Lauro's



Worte, dass es gleichmäßig und langsam auszusprechen gilt, beherzige ich. So spüre ich es: Meine Gedanken kreisen. Aber mein Körper gleicht einem Uhrwerk, das mechanisch und gleichmäßig seinen Dienst tut. - Ob auch Edelfa's Blick, gleich meinem, an dieser Stelle in die Höhe zu den schroffen steilen Felsschneefelder? Ob auch sie sich fragte, wie sie nach da oben gelangen sollte? Aus eigener Kraft? Oder ob ihr Blick zu ihrem Bazzo wanderte? Und ob ihre Augen anschließend haltsuchend zu Lauro schwenkten, der so gleichmäßig und kraftvoll vor ihr ausschritt? Der sie andauernd so seltsam eindringlich musterte?



An einer steilen, engen Kurve, deren oberes Ende ich nicht ausmachen kann, stolpere ich nicht über die ausgewaschene, knorrige Baumwurzel, die sich über schlammigem Untergrund den Füßen unbequem in die Quere drängt. - Edelfa ist hier ungebremst ausgeglitten und im schmierigen Morast gelandet. - Gleich ich gebe zu, dass ich mich bei meinem ersten Aufstieg an genau dieser Stelle gleich ihr besudelt von allen Vieren aufgerappelt habe. Und ich ihr deswegen dieses Malheur zugemutet habe. So ergeht es den Romanhelden: Der Autor ist ihr Herr und beschert, was ihnen widerfährt. An Gutem und an Schlechtem. Was sie durchleiden müssen. Was sie an Glück erleben dürfen. Doch nicht nur sie. Auch der Leser teilt Glück und Unglück. -

Was Edelfa und Lauro nicht widerfahren ist, auf das laufe ich geradewegs zu: Ich muss mitten durch eine freilaufende Herde an piemontesischen Rindern. Der graue Leitbulle beäugt mich aufmerksam und zeitgleich mir wird bewusst, dass ich ein knallrotes Funktionshemd trage. Jetzt aber nichts wie aus dem Staub ...

Alles gutgegangen. Die Viehherde ist aus meinen Blicken verschwunden. Am ersten munteren Gebirgsbach, der meinen Weg kreuzt, gönne ich mir eine Pause. Es ist der Bach, aus dem Lauro trank, bevor er sein Halstuch nassete und damit zur im Schwindelgefühl am Boden hockenden Edelfa zurückeilte. - Auch ich trinke bedenkenlos vom kristallklaren Wasser. Er schmeckt herrlich. Während meine Hände erneut vom köstlichen Nass schöpfen, funktelt mir aus dem Bachbett ein besonders schöner Schieferstein entgegen. Ich greife danach ...

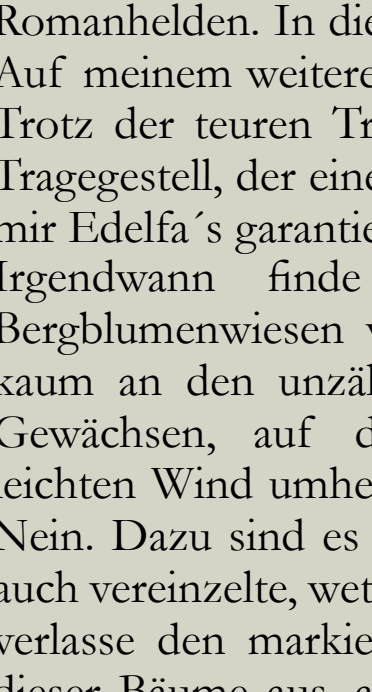


unds der Stein landet in meinem Wanderrucksack. Zu diesen Wonnen verwehrt mich eine Aussicht am gegenüberliegenden Steilhang: Eine Rinderherde steigt in die Höhe, begleitet von den aufmunternden Rufen des Viehhirten, umkreist vom treuen Hirtenhund. Ich versinke in diesem Anblick. Ich fühle mich gleich meinen beiden Romanhelden. In diesem Moment scheint die Zeit wahrhaftig stehengeblieben. - Auf meinem weiteren, sonnenverwöhnten Weg beginne ich heftig zu schwitzen. Trotz der teuren Trekkingkleidung. Trotz des speziellen Wanderrucksacks mit Tragegestell, der einen gut belüfteten Rücken garantiert. Angeblich. Ich wünsche mir Edelfa's gerantert luftige Röhre mit üppiger Irgendwam fand ich mich inmitten üppiger Bergblumenwiesen wieder. Nicht nur, dass ich mich kaum an den unzähligen, mir zumeist unbekanntem Gewächsen, um denen sich Schmetterlinge vom leichten Wind umherschaukeln lassen, sattsehen kann. Nein. Dazu sind es genau die Wiesen, bei denen sich auch vereinzelte, wettergekrümmte Lärchen finden. Ich verlasse den markierten Pfad und suche mir einen dieser Bäume aus, an dem ich gefahrlos rasten kann, denn die meisten dieser Lärchen wurzeln am Bamerde felsigen Abgrunds. Auf meinem Weg dahin bemerke ich mehrere Erdlöcher. Unzweifelhaft sind es Eingänge



zu Murmeltierhöhlen. Wie Edelfa bette ich mich in den Schatten einer duftenden Lärche. Auch meine Blicke wandern versonnen durch deren Geäst und folgen den Sonnenstrahlen in unendliches Himmelsblau. Aber ich tue es ihr nicht gleich, und klettere auf den Baum. Denn wenn meine Füße den Halt verlieren, wird mich kein Francesco auffangen. Unter Geschrei, ich wäre ein Engel mit güldenem Haar und ich solle ihn nehmen, weil er küssen könne. - Nein. Ich bleibe am Boden und hole einige der vollreifen Aprikosen aus meinem Rucksack, die ich auf meiner Herfahrt in Venasca gekauft habe. Ich weiß schon jetzt, dass ich auf meiner Rückfahrt in die Langhe dort abermals halten und einige Kilo der Früchte mit nach Hause nehmen werde. Um daraus Marmelade zu kochen. Mit eben dem besonderen Hauch an hochfeinem Bitteraroma. Ich habe nämlich ganz genau zugehört, als Carmelina Edelfa erklärte, was das Geheimnis der Marmelade ist, der Edelfa ein erstes Mal im Kloster von Costigliole Saluzzo begegnete. -

Mit dem herrlichen Fruchtgeschmack auf der Zunge lausche ich wiederum dem Glockengebimmel einer Rinderherde am gegenüberliegenden Steilhang. Genau wie



Edelfa mache ich sie jedoch nur als kleine weiße Tupfen aus. Sie erscheinen mir wie Zuckerkrümel auf einer Decke aus buckeligem, grünem Velours. Gerne wäre ich jetzt dort. Zwischen dem Vieh. In Gegenwart des Viehhirten, um ihm in Augenschein zu nehmen. Ob er wohl so aussieht wie einer der Bergbauern, denen die Gefährten in ihrer täglichen Arbeit beistanden? Wahrscheinlich eher nicht. Aber der Hund sicher. Ihm würde ich Streicheleinheiten zuwenden und mich dafür mit treuen Hundeblicken aus dunkel glänzenden Augen belohnen lassen ... Mehr und mehr verliere ich mich an den Duft des mich umgebenden wilden Thymians und ich merke, wie das leichte Säuseln des Windes und das Rauschen eines nahen Wasserfalls mich einschläfern



möchten. Ich zwingen mich, dem nicht stattzugeben, auch wenn es Überwindung kostet. Ich raffe mich auf und arbeite mich durch die Wiesen zurück auf den markierten Pfad. Doch nicht, ohne zuvor den bisher nur gehörten Wasserfall zu inspizieren. -

Ich bin zurück auf dem markierten Wanderweg. Mit den pfeifenden Schreien von Murmeltieren im Rücken, die sich an den umliegenden Felsen brechen. Ob sie mich wohl aus sicherer Entfernung ausschelten? Weil ich mich so dreist ihren Erdlöchern genähert habe?

Wenig später trinke ich wiederum aus einem Bach, den ich angesichts meines aufkeimenden Dursts bereits sehnsüchtig erwartet habe. Trotz der Mineralwasserflasche im Rucksack. Ich darf mich langsam trinken. Eiskalt rinnt es durch meine Kehle. So nahe bin ich bei meinem Aufstieg den Schneeresten des vergangenen schneereichen Winters schon gekommen.

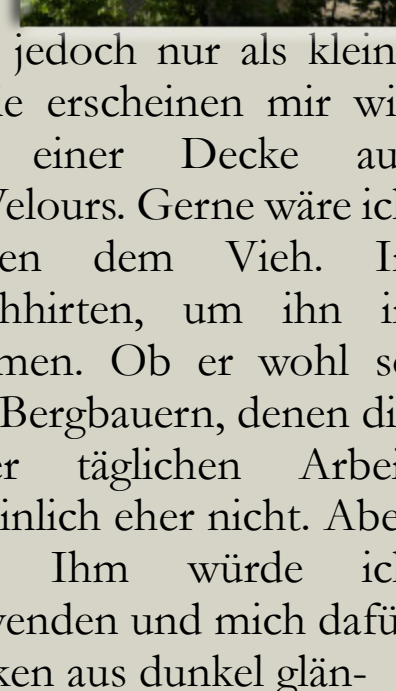


Auch Edelfa's Lärche liegt nun weit unter mir. Ich schmiege mich ein kurzes Steinhäuschen in eine kleine Talsohle. Ich überlege: Ist dies jetzt das Steinhäuschen, das den Gefährten eine erste Zuflucht bot? Bevor sie mithilfe der Bergbauern ihr Lager errichteten? Oder ist es gar der Sanober, zu dem Edelfa gelockt wurde? Wo der Emanuele ihr auflauerte, um sie nach Burg Cortemilia zu verschleppen? Aber - fragt man sich nicht doch, ob er sie tatsächlich aus ihrem Glück in den Bergen riss? Oder ob er sie mit der Entführung nicht vor dem bewahrte? Nämlich, dass Edelfa die Geburt seines Kindes im Winter im Hochgebirge nicht überleben würde? Auch das Kind stürbe? BÖSES im Grunde GUTES vollbrachte? Nun - jedes Ding hat zwei Seiten, so sich Edelfa im Kloster an ihres Vaters Spruch erinnerte. Obgleich es vielleicht VERWORRENE WEGE und eine OFFENBARUNG braucht, um dies ans Tageslicht zu holen.

Ich näherte mich dem Steinhäuschen, um dessen Inneres zu begäuen. Wenige Schritte vor der offenstehenden Eingangstür halte ich inne. Die gesamte zerklüftete Natursteinfassade ist ein einziges Wildbienenennest. Tiefes Bienenbrummen dröhnt schier in meinen Ohren. - Meine Neugier besiegt meine aufgestiegene Furcht. Ich bewege mich ganz langsam und betrete ungestochen die Hütte. Gleich Edelfa finde ich mich in Halbdunkel. Aber die Tür bleibt offen. Niemand wirft sie in Schloss und kein smaragdgrünes Augenpaar blitzt mir be-



ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.



ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.



ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. Allmählich spüre ich den Aufstieg, der hinter mir liegt. Dazu das Konzentrieren. Fotografieren. Diktieren. Doch ich lenke meine Aufmerksamkeit auf blauleuchtenden Frühlings-Enzian, den ich am Wegesrand entdeckte. Auch wird meine Route zunehmend ebener. Wenngleich felsiger. Wieder zieht mich ein herrlicher Gebirgsbach in seinen Bann: Bin ich etwa schon an dem Bach, den die Gefährten in ihrem Lager durch einen ausgehöhlten Baumstamm leiteten, um damit einen komfortablen Waschtrog zu besitzen? An dem Edelfa an ihrem ersten Tag im Versteck Männerkleidung schrubbete? Und an dem sie Lauro den Wassereimer über den Rücken kippte? Mein Herz beginnt zu klopfen. Ja, ich bin am Ziel. Meine Augen suchen die vor mir liegenden Wiesen nach Holzstütten ab. Vergeblich. Fast fühle ich Tränen in mir aufsteigen. Fast sehne ich mich nach den Rufen der Gefährten, die mir freudig entgegenschallen. Fast wünsche ich mir in diesem Moment nichts mehr, als um 450 Jahre zurückversetzt zu sein. Ins Valle Antolina. In die Mitte meiner eigenen Romanwelt.

ängstigend entgegen. - Sollte ich mir dies gar wünschen? Dass man ich mitnähme? Ich ebenso der Schlange ausgesetzt und zu ewiger Jugend verdammte würde? - Ich finde keine Antwort. Ich werfe einen letzten Blick aus dem kleinen Fensterchen des Schobers in die verzaubernde Weite des Hochgebirges und niemand hindert mich daran, meinen Weg fortzusetzen. - Rechtes Bein. Linkes Bein. All